

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

135 (13.6.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033054)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 135.

Mittwoch, den 13. Juni 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 11. Juni. Se. Maj. der Kaiser conferirte heute Nachmittag längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck.

Eine Zusammenkunft zwischen unserem Kaiser und dem Kaiser Franz Josef wird auch in diesem Jahre während des Kuraufenthaltes des Kaisers in Gastein erfolgen. Diefelbe dürfte voraussichtlich in den Tagen des August stattfinden.

Der „S. C.“ schreibt: Herr v. Bennigsen hat gestern den Präsidenten des Reichstags und des Abgeordnetenhauses seinen Austritt aus beiden parlamentarischen Körperschaften angemeldet. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir den Grund zu diesem ebenso bedeutsamen wie beklagenswerthen Vorgang einerseits in den Wirren unserer inneren Verhältnisse überhaupt, andererseits aber im Besonderen in den Ansichten des Herrn v. Bennigsen über die kirchenpolitische Vorlage finden, die in der vorberathenden Sitzung der Partei von denen der Mehrzahl seiner Fraktionsgenossen abwichen.

Die Abendblätter beschäftigen sich vielfach mit der Mandatsniederlegung des Abg. v. Bennigsen. Die „Nationalzeitung“ schreibt über den Rücktritt: Wie wir denselben beklagen, darüber bedarf es nicht vieler Worte. Wir sind sicher, daß dieser zeitweilige Rücktritt keineswegs das Ende der ruhmvollen politischen Thätigkeit bedeutet, durch welche Herr v. Bennigsen sich wie wenige Andere erst in der Opposition, dann in schöpferischer Thätigkeit, zuletzt durch das stete Bemühen, auch unter den peinlichsten Verhältnissen die Gegensätze zu mildern und Conflict zu verhüten, um das Vaterland verdient gemacht hat. Wir werden ihn an leitender Stellung wieder erblicken, wenn für das Wirken eines Mannes, wie er, die Sterne an unserem politischen Himmel günstiger stehen. Zunächst aber werden ihn nicht nur die Freunde schwer vermissen, auch die Gegner werden bald erkennen, daß eine Persönlichkeit wie Bennigsen in unserem öffentlichen Leben nicht leicht zu ersetzen ist. Die Wirkung seines Rücktritts auf die Gestaltung der Parteiverhältnisse, namentlich auf die der national-liberalen Fraction, sind zunächst kaum zu übersehen. Viel wird in diesem Betracht darauf ankommen, ob Herr Merkel sich entschließt, wieder am politischen Leben theilzunehmen. 1879 war er bereit, an Bennigsen's Stelle zu treten, aber damals befand er sich noch nicht in der mannigfaltig gebundenen Stellung an der Spitze der städtischen Verwaltung von Frankfurt a. M.

Das Herrenhaus hat sich wieder der „Militärhunde“ erbarmt. Die Majorität des Abgeordnetenhauses hatte beschlossen, daß die Militärhunde ebenso gut Steuer bezahlen sollten in die allgemeine Kasse, wie jeder andere Hund. In der Commission des Herrenhauses wurde beschlossen, die Bestimmung, daß die Steuer von den „Militärhunden“ zur Ver-

wendung für militärische Wohltätigkeitszwecke an die Militärbehörden abzuführen sei, wieder herzustellen. Das Abgeordnetenhau wird voraussichtlich an seinem Beschluß festhalten und so scheitert vielleicht an diesem militärischen Privilegium das Hundesteuergefeß.

Wie schon früher verlautete, beabsichtigen zahlreiche größere Bauindustrielle Deutschlands dem frühern Chef der Admiralität, Herrn General v. Stosch, in Form einer Adresse ihren Dank dafür auszusprechen, daß derselbe vom Antritt seines Amtes an den Bau deutscher Kriegsschiffe und deren Ausrüstung den einheimischen Werften und den sonst hierbei interessirten inländischen industriellen Etablissements anvertraut und sich dadurch ganz erhebliche Verdienste um die Förderung der einheimischen Industrie erworben hat. Eine am 8. d. M. in Berlin stattgefundene Versammlung einer größeren Zahl von Vertretern deutscher industrieller Werke hat, wie der „Post“ berichtet wird, nunmehr endgiltigen Beschluß insofern gefaßt, als sie den Wortlaut der Adresse feststellte und einen die künstlerische Ausstattung derselben betreffenden Entwurf des Professors Schill an der königlichen Kunstakademie in Düsseldorf zur Ausführung acceptirte. Die Ausstattung ist in Form eines Behälters projectirt, welcher als ein hervorragendes Erzeugniß deutschen Kunsthandwerks angesehen werden wird.

Die am Sonnabend in Münster unter dem Vorsitze des Herrn v. Schorlemer-Alst stattgehabte Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins hat laut dem „Westf. Merkur“ beschlossen, eine Commission von 4 Mitgliedern einzusetzen, welche die Interessen der an dem Canal von Dortmund nach den Emschäfen anfassigen Grundbesitzer vertreten soll.

Der in Krefeld gebildete Verein für die Ausführung des Rhein-Maas-Canalprojectes hat vor wenigen Tagen eine Adresse an das Abgeordnetenhau gerichtet und in derselben die Hoffnung ausgesprochen, daß nach erfolgter Genehmigung des Rhein-Ems-Canals man mehr auch das weit ältere Project einer Verbindung zwischen Rhein und Maas energisch seiner endlichen Verwirklichung entgegengeführt wird. Der Bau einer Schifffahrtsstraße zwischen dem Niederrhein und der Maas unter Verührung von Krefeld, welches mit seinen enorm wichtigen Industrieinteressen einzig und allein auf den theuren Eisenbahntransport angewiesen ist, erscheint in der That als eine so lohnende Aufgabe, daß der Mangel an Nachhaltigkeit und Frische, ohne welche solche weit ausschauenden Pläne nun einmal nicht realisiert werden können, aufrichtig zu bedauern ist. Vielleicht ist die plötzlich eröffnete Canal-Aera, als welche man das überall erwachte Interesse an der Herstellung künstlicher Wasserstraßen mit Recht bezeichnet hat, auch dem Rhein-Maas-Canal günstig. Was den Bau des soeben bewilligten Canals nach den Emschäfen angeht, so darf wohl erwartet

werden, daß mit der erforderlichen Energie ungesäumt an die Ausführung herangetreten wird. Man erfährt, daß bereits ein detaillirter Arbeitsplan besteht, und daß es keine Schwierigkeiten machen würde, beim Vorhandensein ausreichender Arbeitskräfte sogleich mit den Erarbeiten zu beginnen.

In der Tonkin-Angelegenheit wird, ehe die französischen Kammern auseinandergehen, die äußerste Linke der Deputirten-Kammer das französische Ministerium auffordern, sich darüber auszusprechen, welche Grenzen sie sich bei ihrem Vorgehen in Tonkin stecke. — In dem am Sonnabend abgehaltenen französischen Ministerrath wurde von dem Marine-Minister ein Telegramm aus Saigon vom gestrigen Tage mit Nachrichten aus Tonkin vom 1. d. M. mitgetheilt. Danach sind die abgeordneten Verstärkungen sowie die Batterie in Hanoi eingetroffen, dessen Garnison gegenwärtig aus 1500 Mann besteht, ungerechnet die Landungs-Compagnien. Der Commandant von Hanoi meldet, daß Prinz Swang, der Schwager des Königs Tuduc, die anamitischen Streitkräfte befehligt und daß sich keinerlei reguläre chinesische Truppen in dem Nothen-Fluß-Delta befänden. Ein Telegramm des Consuls in Kanton constatirt, daß in der Provinz Kanton keinerlei kriegerische Vorbereitungen getroffen wurden.

Wie jetzt bekannt wird, ist die Annerion Neu-Guinea durch die Regierung von Queensland in der folgenden einfachen, aber stark aus komische grenzenden Weise vollzogen worden. Am 4. April d. J. verlas nämlich in Gegenwart von dreizehn Europäern und 200 Eingeborenen ein britisch-australischer Beamter die folgende Erklärung: „Ich, Henry Majoribanks Chester, residirender Beamter von Thursday Island, in der Colonie von Queensland, ergreife hiermit, indem ich nach den Instructionen der Regierung genannter Colonie handle, Besitz von demjenigen Theile von Neu-Guineas und anliegenden Inseln und Inselchen, welche zwischen dem 141. und 155. Meridian östlicher Länge liegen, im Namen und zum Vortheile ihrer gnädigen Majestät der Königin Victoria, ihrer Erben und Nachfolger. Zum Zeichen dessen habe zu Port Moresby, Neu-Guinea, heute, am 4. April, im Jahre unseres Herrn 1883, die britische Flagge aufgezogen und saluirt. Gott erhalte die Königin!“ Und nun sollen die 8-10 000 Quadratmeilen den Engländern gehören! Ein Herr J. Hemmer Heaton überbietet noch diese Naivetät: er beklagt sich in der „Times“ darüber, daß jener würdige Beamte nicht die ganze Insel annectirt habe; denn die Holländer hätten nicht das geringste Recht auf irgend einen Theil derselben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Juni. Präsident v. Ledebow eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit der Mittheilung, daß der Abg.

Das Ringen nach Glück.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Mein Bruder ist der sonderbarste Mensch, den ich kenne, erzählte Lili weiter. Während der Arbeit ist er für dieselbe begeistert und gibt sich ihr mit allen Kräften hin, und hat er sie beendet, empfindet er Widerwillen gegen dieselbe, weil sie dem, was er gewollt hat, doch nicht entspricht.“

„Der echte Künstler ist nur sehr selten oder nie mit sich zufrieden“, bemerkte Merkel. „Das glückliche Sichselbstgenügen ist ja das sicherste Zeichen der Mittelmäßigkeit.“

„Dann sind die Mittelmäßigen zu beneiden“, fuhr Lili, indem sie wie träumend vor sich hinblühte, fort. „Welchen Werth hat das ganze Leben, wenn es keine innere Genugthuung gewährt?“

„Der Reiz desselben liegt in dem ewigen Weiterstreben“, erwiderte Merkel. „Der Baum, der nicht mehr höher zu wachsen strebt, stirbt allmähig ab, seine Spigen werden trocken, seine Wurzeln faulen. Vielen meiner Kollegen ergeht es nicht besser. Diejenigen Schriftsteller, welche die Stufe der Unsterblichkeit bereits erreicht zu haben glauben, gehen mit Riesenschritten rückwärts und die Verblendung treibt sie oft zu den tollsten Sprüngen. Sie sind vom Größenwahnsinn erfaßt und dagegen ist bis jetzt noch kein Mittel erfunden. Werden ihre Arbeiten nicht mehr gewürdigt und gelesen, so klagen sie die Mitwelt an und trösten sich mit dem Gedanken, daß erst die kommenden Geschlechter ihre Werke richtig verstehen würden. Ich darf nicht aus der Schule schwagen, so könnte ich Ihnen köstliche Geschichten erzählen.“

„Erzählen Sie“, bat Lili.

„Nein, Fräulein, ich verrathe nichts“, entgegnete Merkel mit schmerzhaftem Ernste. „Es wäre auch thöricht von mir! Wir armen Schriftsteller stehen ohnehin nicht gut angeschrieben da will ich uns nicht noch mehr schaden. Sehen Sie, jeder Handwerker zuckt, wenn von einem Schriftsteller die Rede ist,

mit der Schulter, denn das Handwerk hat goldenen Boden und die Schriftstellerei? Er weiß nicht einmal, woraus diese besteht. Jeder erbärmliche Beamte und wäre er nicht mehr als ein Registrator, irgend ein Secretär oder gar der Inspector einer Strafanstalt, macht es ebenso. Sie meinen, ein Jeder, der Schreiben gelernt habe, könne auch Schriftsteller werden; daß zufällig etwas Anlage und ein klein wenig Geist dazu gehört, davon haben sie keine Ahnung, weil sie überhaupt nicht wissen, was Geist ist. Wenn sie vor ihren Vorgesetzten recht unterthäniger Diener zu machen verstehen, dann glauben sie, recht klug und geistvoll zu sein! — Sie sehen, wie leicht ein schwaches Menschenkind in Aufregung gerathen kann, wenn es an gewisse Menschen und Zustände denkt! — Komm, Käfer!“

Er lockte den Hund zu sich und streichelte ihm den schönen Kopf.

„Wenn Du noch etwas mehr denken könntest, wie würdest Du die Menschen verachten“, sprach er zu dem Hunde.

„Doctor, Sie sind heute in einer bösen Stimmung!“ rief Lili lachend.

„Nein, wahrhaftig nicht!“ entgegnete Merkel und die Falten auf seiner Stirne schwanden schnell wieder. „Sie wissen ja, daß für mich Frühling ist, wenn ich hierher komme.“

Kolbe hatte währenddem Volten bei Seite gezogen.

„Doctor, es ist eigentlich unrecht, daß ich, wenn Sie als Freund zu uns kommen, den Arzt in Ihnen wahrnehme“, sprach er, „und doch drängt es mich, mit Ihnen zu sprechen.“

„Thun Sie es!“ entgegnete Volten lächelnd. „Ich rechne es mir als einen Vorzug an, daß ich als Arzt nie den Freund und als Freund nie den Arzt ganz abschütteln kann. Hoffentlich ist Ihr Podagra, dem wir glücklich die Thür gewiesen haben, nicht wieder umgekehrt.“

„Nein, nein“, versicherte der Maler. „Meine Beine sind so gesund, daß ich noch Tanzlehrer werden könnte, wenn

ich überhaupt das Tanzen verstände. Ich will über Gisbert mit Ihnen sprechen. Er ist seit einiger Zeit sehr verstimmt und abgeschossen, er kommt fast den ganzen Tag nicht aus seinem Atelier, ohne daß er eigentlich viel arbeitet. Er ist bläffer wie gewöhnlich und sein Appetit ist ein geringer. Ich glaube, seine Verstimmung hat nur eine körperliche Ursache.“

Volten zuckte leicht mit der Achsel, sein Gesicht war ernst geworden, denn Kolbe's Sohn, um den es sich handelte, war ihm ein lieber Freund.

„Ich glaube kaum, daß Ihre Vermuthung die richtige ist“, bemerkte er. „Gisbert's Gesundheit ist eine ganz glückliche, sein Körper ist nicht stark und besitzt gleichwohl eine zähe Kraft; hier scheint die Ursache eine seelische zu sein. Da kann der Arzt wenig thun, ich hoffe jedoch, daß der Freund hier an der rechten Stelle ist. Wo ist denn Gisbert?“

„Auf seinem Zimmer. Er wird Ihr Kommen nicht gehört haben, sonst würde er bereits hier sein.“

„Es ist gut — ich werde zu ihm gehen.“

„Sagen Sie ihm nicht, daß ich mit Ihnen über ihn gesprochen habe“, bemerkte Kolbe.

„Trauen Sie mir so wenig Klugheit zu?“ erwiderte Volten lächelnd, während er bereits zur Thür schritt. „Ich rechne es zu meinen Tugenden, daß ich sehr verschwiegen sein kann.“

Er verließ das Zimmer und stieg die Treppe empor. In diesem Hause kannte er jeden Raum. Ohne anzupochen, trat er in ein Zimmer ein, das durch eine Lampe mäßig erhellt war. An einem Tische saß ein junger Mann, so sehr in ein Buch vertieft, daß er sein Eintreten gar nicht zu hören schien.

„Guten Abend, Gisbert!“ rief Volten heiter.

Der Genannte sprang überrascht auf. Es war eine schlanke, zarte Gestalt, seine Züge hatten eine unverkennbare Ähnlichkeit mit denen seines Vaters, nur daß sie viel feiner waren. Die dunklen Augen blickten geistiger, die bleichen

v. Bennigsen sein Mandat als Mitglied des Reichstages niedergelegt habe.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Dr. Stephan u. A.

Nachdem das Haus für verschiedene Rechnungen die Decharge erteilt, wird die Verathung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung fortgesetzt. Nach Erledigung des Ordinariums werden die Tit. 1-15 der einmaligen Ausgaben, welche nur die Forderung zweiter und weiterer Bauraten für angefangene Bauten von Postgebäuden enthalten, ohne Discussion bewilligt. Die übrigen Titel bis 27, mit Ausnahme des Titels 17, welche erst Bauraten fordern, beantragt die Budget-Commission zu streichen. Titel 17, erste Rate von 350,000 Mk. zum Bau eines Dienstgebäudes in Breslau, wird bewilligt. Die übrigen Forderungen werden dem Antrage der Commission gemäß gestrichen.

Der Rest des Etats des Reichsschatzamtes wird genehmigt, ebenso der Etat der Reichsschuld, der Reichsstempel-Abgaben, des Bankwesens, als Ueberschuß aus dem Etatsjahre 1882/83 werden statt 6 825 000 Mk. 15 825 000 Mk., also 9 Mill. mehr eingelegt. Das Etatsgesetz und das Anleihegesetz werden unter Vorbehalt der definitiven Feststellung der Ziffern in dritter Lesung genehmigt.

Damit ist die zweite Verathung des Etats für 1884/85 erledigt.

Auf der Tagesordnung steht als letzter Gegenstand die dritte Verathung des Entwurfs, betreffend die Abänderung des Reichs-Beamten-Gesetzes. Das Haus beschließt jedoch, sich zu vertragen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Im Bericht über die Reichstags-Sitzung vom 9. Juni in Nr. 134 ist irrtümlich im 4. Absatz ein Satz fortgeblieben, weshalb der Anfang des Berichts nachstehend vervollständigt abgedruckt wird.

Berlin, 9. Juni. Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher.

Der Präsidentenitz ist aus Anlaß der 100. Sitzung mit Blumenbouquets geschmückt. Auf dem Tische des Hauses liegen die Pläne des neuen Reichstagsgebäudes aus.

Präsident v. Levetzow eröffnet unter lebhaften Bravos die 100. Sitzung, worauf die Verathung des Nachtragsetats 1883/84 (Reichstagsgebäude) beginnt.

Staatssekretär v. Bötticher theilt mit, daß sich gestern die Akademie für Bauwesen in eingehendster Weise mit dem neuen Wallot'schen Entwurf beschäftigt, aber die Prüfung nicht völlig beendet habe. Zunächst habe man die Frage erörtert, ob das neue Wallot'sche Projekt in seiner Unfertigkeit überhaupt discutierbar sei. Es wurden drei Monita gemacht, daß die Einfahrt nicht würdig genug, die Luftöffnungen nicht ausreichend, die Höhe zu klein sei, und darauf hin sei beschloffen worden, die neue Lösung nicht zur Ausführung zu empfehlen, vielmehr vorzuschlagen, Herrn Wallot mit der Aufstellung eines neuen Projekts zu beauftragen. Dieser Beschluß wurde mit 10 gegen 3 Stimmen gefaßt. Die Parlamentsbaucommission hat sich heute Vormittag dahin geeinigt, dem Hause einen entsprechenden Antrag zu unterbreiten und die Bewilligung der erforderlichen Geldmittel zu empfehlen.

Nach längerer Debatte wird für die Spezialdiscussion folgender Antrag eingebracht: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, unter Mitwirkung der Parlamentsbaucommission den Bau des neuen Reichstagsgebäudes bei möglicher Festhaltung der Grundzüge des von dem Architekten Wallot entworfenen Planes zur Ausführung zu bringen, und sich damit einverstanden zu erklären, daß auf eine Tieferlegung des Sitzungs-saales Bedacht genommen werde.“

Die Position, erste Baurate 1,050,000 Mk. zum Bau des Reichstagsgebäudes, wird darauf mit großer Majorität gegen die Stimmen eines Theiles der Centrumspartei bewilligt und ferner fast einstimmig die vorstehende Resolution angenommen.

Hierauf wird die Etatsberathung pro 1884/85 fortgesetzt. Zunächst steht der Spezialetat der Post- und Telegraphenverwaltung zur Discussion.

Titel 1 der Einnahme wird genehmigt, die Abstimmung über die Resolution der dritten Lesung vorbehalten.

Wangen hatten einen fast durchsichtigen Hauch. Wie ein aus einem Traume Erwachender strich er mit der Rechten das Haar aus der Stirne.

„Ah, Du bist es, Alexander!“ entgegnete er, sichtbar erfreut und schüttelte dem Freunde die Hand.

„Natürlich bin ich es!“ fuhr Volten fort. „Ich hatte Dir ja gesagt, daß ich heute Abend kommen werde.“

„Ganz recht, ich hatte nicht daran gedacht.“

„Bist Du so zerstreut geworden?“ fragte Volten, indem er das Auge prüfend auf dem Gesichte des Freundes ruhen ließ. „Gisbert, Du bist seit einiger Zeit ein Anderer geworden — nicht gegen mich, sondern in Deinem ganzen Wesen. Was fehlt Dir?“

„Nichts“, entgegnete der junge Mann und wandte sich ab, um dem prüfenden Blicke seines Freundes zu entgehen.

„Halt!“ rief Volten, seine Hand erfassend und ihn festhaltend. „So leicht entgehst Du mir nicht. Wenn ich auch nicht Dein Freund wäre, so bin ich doch Dein Arzt, dem Du Rede zu stehen hast!“

„Daß nur, denn Du kannst mir doch nicht helfen“, entgegnete Gisbert gelassen. „Es ist eine innere Unzufriedenheit, für welche ich selbst keine Erklärung weiß. Ich zweifle oft, ob ich wirklich ein Maler bin und möchte in solcher Stimmung vernichten, was ich je geschaffen habe. Dann fehlt mir jede Lust zur Arbeit, ja wenn ich nicht schon zu alt wäre, würde ich bereits einen anderen Beruf erfaßt haben.“

„Und welchen?“

„Ich weiß es selbst nicht.“

„Gisbert, wenn Du ein Engländer wärest, so würde ich sagen, Du habest einen vollständig ausgebildeten Spleen, da Du inessen ein Deutscher bist, so behaupte ich, daß Du außerdem ein Narr bist“, rief Volten, laut lachend. „Du zweifelst, ob Du wirklich ein Maler bist und Deine Bilder finden so viel Beifall, daß Du nicht die Hälfte der Aufträge die Du erhältst, ausführen kannst! Ist das nicht toll? Du hast vielleicht zu viel in der letzten Zeit gearbeitet, das hat

Die übrigen Titel der Einnahme, sowie die Ausgaben für die Centralverwaltung werden ebenfalls genehmigt.

Bei den Ausgaben für die Betriebsverwaltung, Tit. 26, Unterbeamte, bringt Abg. Richter-Hagen den Fall des Postfußboten in Swinemünde zur Sprache. Der Bote hat nach den Mittheilungen der Zeitungen im Postdienste auf einem Botengange durch Schneeverwehungen eine Lähmung der Beine und Erblindung davongetragen. Aller Existenzmittel beraubt, erhält er für sich und seine gleichfalls subsistenzlose Familie eine monatliche Unterstützung von 6 Mk. Nach dem Unfallgesetz hätte er 40 Mk. pro Monat bekommen; statt dessen gibt man ihm 20 Pf. pro Tag. Der Staat will seine Beamten nicht versichern, weil er vorgeblich selbst für sie sorgen kann, geht er hier auf seinem eignen Gebiet etwa mit gutem Beispiel voran?

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Juni. Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. (Die Tribünen sind überfüllt, das Haus ist mäßig besetzt.)

Am Ministertische: v. Götler, Unterstaats-Secretair Lucanus, Geheimrath Bartsch.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der kirchenpolitischen Vorlage.

Abg. Reichensperger spricht gegen die Vorlage. Die katholische Bevölkerung könne das Gesetz nur mit gemischten Gefühlen aufnehmen; die Nothelfersorge könne nicht ausreichen, welche die katholische Gesetzgebung den Katholiken bereitet habe, eine Gesetzgebung, welche nicht vor Durchlöcherung der Verfassung zurückgeschreckt sei. Jetzt beschränke man die Anzeigepflicht. Wie konnte man sie zehn Jahre lang in solchem Umfange bestehen lassen? So lange 10 Millionen deutscher Katholiken wüßten, was ihr Recht sei, bleibe es unmöglich auf die Dauer ohne Revision und schließliche Aufhebung der Maßregeln zu bestehen. Die jetzt angeführte Verbesserung der Nothstände beruhe nur auf Schein, hätte nur theilweise eine wahre Bedeutung. Die Aufhebung oder Beschränkung der discretionären Gewalt sei unvermeidlich gewesen; daß dieselbe auch nur theilweise aufrecht erhalten werde, sei unerträglich. Reichensperger hofft weitere Abmilderungen in der Commission, um für die Katholiken eine wenigstens erträgliche Lage zu schaffen, die preussischen Katholiken nicht schlechter zu stellen, als jene in Württemberg und Oesterreich. Das preussische Volk habe den Culturkampf satt. Damit müsse der Minister, damit möge die Linke des Hauses rechnen, zumal das Centrum alles gethan habe, die Freiheit und das Verfassungsrecht des Landes zu schützen, welches der Culturkampf durchlöchert habe. Das Haus möge bei seinem Beschlusse nicht nur von Wohlwollen, sondern mehr noch von der Gerechtigkeit des Staatsgefühls sich leiten lassen, sonst würde Nützliches nicht geschaffen werden.

Abg. v. Zedlitz Neukirch erklärt, seine politischen Freunde hielten daran fest, daß für die Uebelstände in kirchenpolitischer Beziehung die Schuld und die Verantwortung nicht auf Seiten der Regierung liege, sondern auf der anderen. Wenn auch die Vorlage den bitteren Beigeschmack des Mißerfolges und der Niederlage habe, könne seine Partei doch einen prinzipiellen Widerspruch gegen dieselbe nicht erheben, weil sie bei den Wiener Verhandlungen gezogene richtige Grenze für das staatliche Eingreifen innegehalten erachte. Die Regierung mußte einseitig vorgehen, da die Hoffnung, der Papst werde die seelsorgerischen Interessen der Kirche höher stellen, als etwaige hierarchische Interessen, sich nicht bestätigt habe. Seine Partei erkenne an, daß die Regierung daran festgehalten, daß die Geistlichen, bei denen das Einspruchsrecht schweben soll, den Anforderungen über Vorbildung genügen müßten. Diese Bestimmung des Artikels 4 bilde auch für seine Partei die conditio sine qua non für die Annahme des Gesetzes.

Abg. Windthorst beantragt, die Vorlage an eine einundzwanziggleibige Commission zur eingehenden Prüfung der ganzen Situation und der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes zu überweisen. Die heutigen Ausführungen seiner Parteigenossen könnten nur informatischen Zweck haben. Die definitive Stellungnahme müsse das Centrum bis zum Schluß der Verhandlungen sich vorbehalten. Die letzte Note der

preussischen Regierung habe eine Beantwortung anscheinend nicht erfahren. Wäre Antwort erfolgt, so hätte dieselbe nur dahin gehen können, daß man in Rom daran festhalte, daß die von Jacobini gestellten Forderungen Erfüllung fänden, bevor Concessionen bezüglich der Anzeigepflicht zugebilligt werden könnten. Die Vorlage sei durchaus Stücker, nicht ein Produkt eines im großen Stile arbeitenden Staatsmannes, sondern geheimräthlicher, maigesetzlicher Tüfteleien. Die Sache könne nur durch Verhandlungen mit Rom zum Austrag gelangen, deshalb hätte man den Weg nicht verlassen sollen. Die Schuld für das Scheitern der Verhandlungen liege bei der preussischen Regierung. Das Centrum könne nur Rathschläge und Wünsche äußern, die Entscheidung liege beim Papste. Das Centrum bitte trotz aller schweren Gewissensnoth den Papst, er möge nicht das Geringste zugestehen, was die Machtbefugnisse der Kirche beeinträchtigen könne. Die Vorlage zeige allerdings die Absicht, Besserung zu schaffen, aber das genüge nicht; der Lohn für die Unterstützung der Regierung im Kampfe gegen die destructiven Elemente müsse in völliger Beseitigung der schweren Fesseln der Kirche bestehen. Geschehe das nicht, so sei das Ende unabsehbar. Die Vorlage gewähre weder Freiheit des Meßessens und des Sacramentspendens, noch schaffe sie geordnete Seelsorge. Sie halte die Bestimmung über die Vorbildung der Geistlichen aufrecht, gerade diejenige, welche der Vatican nicht concediren kann, deshalb werde man mit dem Gesetz nicht weiter kommen. Unklar bleibe immer, ob ein Provisorium oder ein Definitivum geschaffen werden solle. Seine Partei werde bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gehen, aber nicht über die Grenze hinaus.

Abg. Limburg-Sturum begrüßt die Vorlage als Mittel zur Beseitigung aller Einschränkungen, die auf seelsorgerischen Gebieten bestehen. Man könne nicht verlangen, daß die Regierung die tiefgreifenden Interessen des Staats verletze. Wo sie irgend konnte, habe sie den gerechtfertigten Beschwerden Abhilfe geschaffen. Ein großer Vorzug des Gesetzes liege jedenfalls in der Beseitigung der discretionären Befugnisse.

Abg. Richter wendet sich gegen die Neußerung Reichenspergers, welcher bestritt, daß das Centrum seine Abstimmungen nach dem Grundsatze do ut des einrichte; noch die heutige Androhung Windthorsts komme darauf hinaus. Anzuerkennen sei, daß mit der Vorlage die Regierung den Weg diplomatischer Verhandlungen verläßt, ihrerseits dasjenige thut, was sie im Interesse der Staatsbürger für notwendig erachtet. Warum ist das nicht schon früher geschehen, warum hat man die Vorlage erst am Schluß der Session eingebracht? Die Regierung habe nach und nach ihre Angebote gesteigert für geringfügige Leistungen. Jetzt mit einem Male gebe man sogar viel ohne Entgelt. Damit sind die diplomatischen Verhandlungen für immer abgeschnitten. Die Curie werde sich auf nichts einlassen, da sie alles ohne Gegenconcession erhält. Die Sprünge in der Kirchenpolitik erklären sich aus der veränderlichen Zusammenfassung der Mehrheit, mit der die verschiedenartigen Bestimmungen durchgesetzt werden sollen. Auch die Vorlage scheine nur gemacht, entweder, um nachträglich mit Unterstützung der Nationalliberalen den Artikel 4 bezüglich der Anzeigepflicht durchzubringen oder aber, was auch nicht klar erkennbar ist, um das Centrum ins Unrecht zu setzen. Der Einspruch des Staats sei nur berechtigt bezüglich der staatlichen Privilegien und Benefizien, bezüglich der kirchlichen Stellung der Geistlichen aber nicht. Von Bestand werde das Gesetz nicht sein. Das Einspruchsrecht, wie hier geregelt, beseitige nicht nur nicht die discretionären Befugnisse, sondern diese werden noch verstärkt. Was den kirchlichen Gerichtshof anlangt, so war es schon verfehlt, denselben überhaupt nur als Ausnahmegericht zu schaffen, ihn aber jetzt seiner Competenz zu berauben, im Uebrigen aber bestehen zu lassen, sei noch falscher, vielmehr müsse er aufgehoben werden.

Cultusminister v. Götler erklärt, daß die Regierung aus einer hochherzigen Gesinnung heraus mit dieser Vorlage eine großartig angelegte Reform der Maßregelgebung angebahnt habe. Seit dem 25. April, an welchem Tage Windthorst seinen Nothkirch hier ertönen ließ, sei eine tiefgreifende und machtvolle Aenderung eingetreten, wie man es kaum erwarten konnte. Es sei ein ernstlicher Versuch gemacht, ob es möglich

burg, um mir das Gesicht der jungen Dame fest einzuprägen, und nun ich wieder hier bin, bringe ich den fremden Zug doch nicht hinaus.

„Es ist der Zug ihrer Schwester“, bemerkte Volten.

„Kennst Du dieselbe denn?“ fragte Gisbert erstaunt.

„Ich wurde vor Wochen als Arzt zu ihr gerufen.“

„Ich habe sie nie gesehen“, fuhr Gisbert fort. „Was meine Hand befangen macht, ist ein Bild, welches sich fest in meine Erinnerung eingeprägt hat. Ich sah es vor ungefähr sechs Jahren im bayerischen Hochgebirge, ein junges Mädchen mit auffallend großen und schönen Augen, in denen ein kindlich unbefangener und doch zugleich wehmüthig trauernder Ausdruck lag.“

„Wie hieß sie?“

„Ich weiß es nicht und habe mich um ihren Namen auch nicht bekümmert. Tausende schöne Gesichter habe ich seitdem gesehen, manche, die schöner waren, und doch hat sich meiner Erinnerung kein einziges so fest eingeprägt.“

„Sie muß Leopold's Frau geworden sein. Ich würde diesen Zug kaum bemerkt haben, wenn Du mich nicht selbst darauf aufmerksam gemacht hättest. Dein Bild ist übrigens vorzüglich! Dies ist der Blick und das Lächeln des jungen Mädchens, dies der harmlos unschuldige Ausdruck seiner Züge! Scheinen die leise geöffneten Lippen nicht eine Frage auszusprechen zu wollen? Ich glaube kaum, daß ein Bild Dir besser gelungen ist!“

„Der Besitzer der Grabenburg blüht schärfer als Du, entgegnete der junge Maler.“

„Du kennst diesen Mann, wie gefällt er Dir?“

„Das Gesicht eines Mephisto“, nur berechnender und kälter.“

Volten schien sich von dem Bilde nicht trennen zu können, immer wieder kehrte sein Auge auf dasselbe zurück.

Der junge Maler schrieb das Interesse seines Freundes seiner Arbeit zu.

(Fortsetzung folgt.)

sei, den Frieden auf kirchlichem Gebiete herbeizuführen, indem ein Zustand herbeigeführt werde, wie er bei uns vor Einführung der Verfassung bestanden habe und wie er gegenwärtig auch in vielen anderen Staaten bestehe. Es sei deshalb nicht verständlich, wie man mit bilateralen Einwendungen der Vorlage gegenüberzutreten könne. Der Minister rechtfertigt alsdann die Vorlage gegen den Vorwurf der geheimrätlichen, maigesetzgeberischen Tüfteleien und fährt dann fort: Wenn die Staatsregierung heute einen ernstlichen Versuch mache, anknüpfend an unsere Vergangenheit, die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche zu regeln, und dieser Versuch an dem Widerstande des Hauses scheiterte, so werde man sehen müssen, wie die weitere Zukunft sich gestalten werde; es werde aber anerkannt werden, daß die Regierung sich auf einem conservativen Standpunkte befinde, wenn sie da die Fäden anknüpft, wo sie früher angeknüpft waren. Der Frieden sei beabsichtigt und er könne nur wünschen, daß die Verathungen der Commission zu einem segensreichen Ziele führen mögen. (Beifall.)

Die Verathung wird vertagt.
Es folgen mehrere persönliche Bemerkungen, worin u. A. Abg. v. Eynern bestreitet, daß er irgend welche Differenz mit Herrn v. Bennigsen gehabt habe, welche denselben zu der Niederlegung seines Mandats veranlaßt hätte. Er protestirt gegen die „Witze“ über ein derartiges bedauerndes Ereigniß.

Abg. Windthorst antwortet, daß der Widerstand der culturlämpferischen Elemente in der nationalliberalen Fraktion den Rücktritt Bennigsens veranlaßt hätte, und daß v. Eynern der hervorragendste Culturlämpfer sei. (Zustimmung.)

Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verathung.

Marine.

Wilhelmshaven, 11. Juni. Der Seconde-Lieutenant de Niem vom See-Bataillon ist beauftragt, die Marine bei der Marine auszuheben; gleichzeitig ist derselbe als Seconde-Lieutenant mit seinem Patent im Infanterie-Regiment Nr. 131 angestellt. — Lieutenant z. S. Etienne ist von Urlaub zurückgekehrt.

Riel, 11. Juni. Die auf einer Uebungsfahrt begriffene Corvette „Arcona“ ankerte gestern im Hafen von Ederförde. — Die Segelfregatte „Niobe“, 10 Geschütze, Commandant Capitain z. S. Koefer, ist am 5. Juni cr. in Riel eingetroffen. — Der Transport-Dampfer ging heute nach Wilhelmshaven ab. Die Glatbeds-Corvette „Freya“, Command. Corvetten-Capitain Schulze traf am 9. d. auf der Rhede von Neufahrwasser ein.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 12. Juni. Auch der zweite Tag des vom Schießverein arrangirten Volksfestes führte dem Festplatz besonders in den Abendstunden zahlreiche Menschen zu. Im Festzelt fand der Kinderball rege Theilnahme. Vielen Spaß und Heiterkeit erregte eine an der großen Kletterstange angebrachte neue Vertheilung. Die jungen Burschen, die sich Klettergewandte bis zu dem Rahmen emporgearbeitet hatten, an welchem die begehrtesten Siegespreise hingen, mußten dieselben oft wieder in die Höhe verschwinden sehen, wenn sie die Hand nach ihnen ausstreckten. — Der Ball in der Festhalle war wiederum sehr gut besucht und währte bis zum frühen Morgen. — Beim Prämien-schießen des 2. Tages fielen die Preise auf folgende Herren: 1. Kotte, 2. Rüben, 3. Thaden, 4. Krause, 5. Groenert, 6. Brotsch und 7) Wollermann.

Wilhelmshaven. Die deutsche Reichsschule erstattet soeben Rassenbericht für das Rechnungsjahr vom 1. Januar 1882 bis 31. März 1883. Wir entnehmen demselben folgende interessante Daten: Die Gesamtannahme seit Gründung des Vereins vom 13. Okt. 1880 bis 28. Dez. 1881 war 12,295,45 M. und vom 29. Dez. 1881 bis 31. März 1883 103,436,47 M., zusammen 115,731,92 M. Vorausgabte sind: vom 13. Okt. 1880 bis 28. Dez. 1881 3318,60 Mark und vom 29. Dez. 1881 bis 31. März 1883 19,990,17 Mark, zusammen 23,308,77 M., mithin wurde ein Ueberschuß erzielt von 92,423,15 M., davon sind an den Reichswaisenhausfonds nach Jahr abgeliefert 46,000 M., bei der Sparkasse der Stadt Magdeburg deponirt 45,800 M. und blieben Baarvorrath 923,15 M. In 1431 Orten des deutschen Reiches bestanden 3306 Fechtschulen, welche mit der Ober-Fechtschule in Magdeburg direkt verkehrten. Wir können selbstredend nur auf das Innigste wünschen, daß sich diese Reichsschule immer weiter ausdehne, eine bleibende Institution werde und eine Reihe von Wohlthätigkeits-Anstalten ins Leben rufe. — In der Stadt Wilhelmshaven sind durch rührige Fechtmeister schon über 900 Fechtchüler gewonnen worden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

? Engwarden. Unter dem Geflügelvieh des Engwarder Schaafheuses befindet sich eine Ente, die vor einigen Tagen ganz außerordentliches im Eierlegen leistete. Sie legte 4 Eier, jedes im Gewicht von 127 Gramm, also ein Pfund und 8 Gramm Gesamtgewicht.

Barel. Der „Gem.“ erzählt: Am Sonntag Morgen machte unser Jachtlutter „Neptun“ einen Ausflug nach der Geniusbank, und von dort zurück nach Wilhelmshaven und alsdann nach den Oberahn'schen Feldern. Auf der Rückreise von dort nach der Barel'schen Schleuse erblickte man auf der Insel Arngast 2 Männer, die mit Luchsen winkten. Sofort wurde auf die Insel losgesteuert, dort gelandet und die beiden Männer an Bord genommen. Dieselben theilten mit, daß sie ihrer drei Mann mit einem Boote um 7 Uhr Morgens aus Wilhelmshaven abgefahren seien und sich seit 10 Uhr Morgens schon auf Arngast befänden. Während sie sich nun gebadet, hätte ihr Gefährte mit dem Boote herumgesegelt, wäre aber durch Strom und Wind abgetrieben worden und es ihm nicht möglich gewesen, die Insel wieder zu erreichen. Der „Neptun“ lichtete dann die Anker und hielt auf ein kleines Segelboot, welches wohl eine Viertelstunde entfernt war, und schmer mit den Wellen zu kämpfen hatte, ab, und nahm es ins Schlepptau. Der Insasse des Bootes war der Reisegefährte der beiden Männer und fast ganz erstarrt. Nach wurde nun nach Barelhafen gesegelt und die 3 Schiffbrüchigen nach dem Bahnhofs gebracht, von wo sie mit dem Abendzuge wieder nach Wilhelmshaven fahren.

Aus Oldenburg wird der „Wes.-Ztg.“ geschrieben: Die Bauhätigkeit im Oldenburger Lande und in der Residenz regt sich wieder mächtig. Die Preise der Ziegel steigen rasch. Normalsteine sind gar nicht mehr zu haben und müssen von der Oberweiser eingeführt werden. In Wilhelmshaven kosten Normalsteine 38 bis 40 M., in der Stadt Oldenburg 32 bis 34 M. Die Maurermeister sind stark beschäftigt, Tischler und Schlosser erwarten eine rege Zeit. In den Banken soll viel Geld aufgehäuft liegen. Das Vertrauen auf solide industrielle Gründungen wächst, und so sieht Oldenburg, das an dem wirtschaftlichen Krach fast gar nicht theilhaftig war, einer gedeihlichen Zukunft entgegen. — Am Pferdemarktstage vermigte ein behärrter Mann aus der Umgegend von Hude vier Bankcheine im Betrage von 1525 M., die er wahrscheinlich verloren hat. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß ihm dieselben gestohlen sind, indeß hat von Taschendiebstählen nichts verlautet.

Aurich, 9. Juni. Donnerstag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr brannte das Richter'sche Immobilien zu Moordorf total nieder. — Die Frau Richter war Nachmittags während der Abwesenheit ihres Mannes bei ihren in der Nähe wohnenden Eltern zum Besuch gewesen und hatte sich eben erst entfernt, als zu diesem ein kleines Mädchen mit der Nachricht kommt, das Haus ihrer Tochter brenne. Sie eilte bestürzt hinaus und sehen, wie das gen. Haus lichterloh brennt und ihre Tochter eben brennend aus dem Hause stürzt. Letztere hat sehr bedeutende Brandwunden erhalten und wurde in Folge dessen gleich ins hiesige Kreiskrankenhaus geschafft. Ihr Zustand soll aber nur sehr wenig Hoffnung auf Wiederherstellung geben. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Das Haus, sowie die Mobilien, welche sämmtlich verbrannt sind, sollen nicht versichert sein.

Hannover, 9. Juni. Nachdem schon früher an die Stelle der Vorberater des Grenzaufsichtspersonals Hintersader, und zwar Büdnadelbüchsen, eingeführt worden sind, ist man neuerlich auch darauf bedacht gewesen, die Seitengewehre des Grenz- und Steueraufsichtspersonals zu verbessern. Infolge dessen sind auch die Hirschfänger jetzt abgeschafft und haben die Steueraufsicher zu Fuß einen kurzen, starken, leicht zu handhabenden Säbel erhalten; ebenso ist die Waffe der berittenen Aufseher gegen eine bessere vertauscht worden. Sämmtliche alte Waffen des Zoll- und Steueraufsichtspersonals sind öffentlich meistbietend verkauft worden, wovon ein sehr großer Theil sogar nach Südafrika verschifft worden sein soll.

Norderney. Vor einigen Tagen wurde hier die Leiche eines in der Woche vorher beerdigten französischen Booten wieder ausgegraben, um nach der Heimath überführt zu werden. Die Leiche war am Strande von Norderney angetrieben. — Der Verunglückte war in einer französischen Lebensversicherung hoch versichert; nun kann die Wittve des Verstorbenen aber nicht eher die Versicherungssumme erhalten, als bis die Leiche auf französischem Boden beerdigt ist.

Bermischtes.

— Hamburg. Eine eigenthümliche Gerichtsverhandlung die lebhaft an die vor zwei Jahren gegen die Frau Landgerichtsdirector Zande in Potsdam geführte Anklage erinnerte, vollzog sich gestern und vorgestern vor dem Landgericht. Seit zwei Jahren wurden angelegene Einwohner St. Georgs mit Denunciationen, in anonymen Briefen mit Anklagen, Beleidigungen und Verleumdungen heftigt, ohne daß man die Spur ermitteln konnte. Eine ältere Dame wurde in ganz empörender Weise durch Zuführung nicht bestellter Waaren, selbst durch Krankenwagen, belästigt, daß diese Frau hiergegen öffentlich warnen mußte. Als sie und ihr Dienstmädchen nun gar des Mordes und des Einbruchs beschuldigt wurden, nahm sie endlich die Polizei in Anspruch. Der dringende Verdacht, diese Briefe und Chicanen veranlaßt zu haben, fiel merkwürdigerweise auf die Frau eines pensionirten höheren Offiziers Petersen, 54 Jahre, und deren unverehelichte Tochter, 37 Jahre alt. Beide sind seit 4 Monaten verhaftet und haben auch seitdem die Veraktionen aufgehört. Mehrere Schriftverständige haben übereinstimmend festgestellt, daß die Briefe — (so unflätigen Inhalts, daß beim Vorlesen die Decentheit aus- geschlossen werden mußte) — von den beiden angeklagten Frauen geschrieben sind. Diese betheueren immer wieder ihre Unschuld und bestritten jede Verbindung mit den malitiosen Thaten. Der Staatsanwalt glaubte jedoch so viele Momente zu finden, daß er 15 Monate Gefängniß für die Mutter und 18 für die Tochter beantragte. Das Erkenntniß in diesem sensationellen Falle wurde bis auf Freitag vertagt.

— Sechstes deutsches Turnfest, zugleich die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens der deutschen Turnerschaft. Der Dresdener Turngau wird auf dem demnächst in Eisenach zusammentretenden deutschen Turntag den Antrag stellen, das sechste deutsche Turnfest im Jahre 1885 in Dresden abzuhalten. Die sächsische Regierung und die städtischen Behörden Dresdens haben sich in wohlwollendster Weise für das Vorhaben ausgesprochen, und ist daher zu erwarten, daß der deutsche Turntag den Antrag annehmen wird.

— London, 9. Juni. Der Postdampfer „Wave“, welcher heute früh von Calais nach Dover fuhr und außer den Postkisten und dem Gepäc noch hundert Passagiere an Bord hatte, stieß, wie schon telegraphisch gemeldet, 40 Minuten nach Verlassen des Hafens mit der nach Stettin fahrenden französischen Barke „Tannu“ von Nantes zusammen. Die See war ruhig, aber ein dichter Nebel verhinderte jeglichen Ausblick. Der Schaden, den beide Schiffe erlitten, war verhältnismäßig gering, indem der Krachschuß der Barke nur den Mast und den Hinterthor der „Wave“ niederschlug und selbst dabei die Boote des Steuerbords verlor. Leider aber fiel besagter Mast auf einen Passagier und tödtete ihn auf der Stelle. Eine bei ihm gefundene Karte lautete: „E. L. Barnett, 66 Great Hampton Street, Brimingham“. Ein anderer Passagier erlitt eine kleinere Verletzung. Der Postdampfer setzte seine Reise nach Dover fort, wo er um 6 Uhr anlangte.

— In London sind im vorigen Jahre einem amtlichen Ausweise zufolge 58 Menschen buchstäblich Hungers gestorben.

— Ein guter Magen. Ein Fischer an der Südküste von Californien war kürzlich damit beschäftigt, sein Netz mit reichem Fange einzuziehen, als er plötzlich auf Widerstand stieß und entdeckte, daß ein mächtiger Hai einen Theil des

Netzes verschluckt hatte. Es gelang ihm, das Ungeheuer an das Ufer zu ziehen und hier zu erlegen. Als der Hai aufgeschnitten war, fanden sich in ihm vor: Der Theil des Netzes mit Kork- und Bleistücken und drei großen lebendigen Lachsen, ein eisener Ruderclampen, mehrere Blechannen mit marinirtem Lachs, ein Bootshaden, eine lange Stange, wie sie zum Ausbreiten kleiner Netze gebraucht werden, und ein schwerer eiserner Hammer mit hölzernem Stiel.

— Episode von der Moskauer Krönung. Der Mosk. Berichterstatte der „Temps“ erzählt folgende Episode aus den Krönungstagen: Als der Kaiser sich zum Ball beim Generalgouverneur von Moskau, dem Fürsten Dolgorukow, begab, leitete der Polizeimeister Koslow, welcher dem Kaiserlichen Wagen voranfuhr, diesen nicht direkt, sondern auf verschiedenen Umwegen, nach dem an der Twerstaja gelegenen Palaste des Generalgouverneurs. Darüber war der Kaiser erzürnt. „Excellenz“, sagte er dem Polizeimeister — der aus diesem, vom Kaiser sonst nicht gebrachten Titel bereits erkannte, daß er einen Rüssel erhalten sollte — warum haben Sie mich nicht direct durch die Twerstaja geführt?“ „Weil ich über das Leben Ew. Kaiserlichen Maj. wachen muß“, stammelte Koslow. „Alle die Vorsichtsmaßregeln sind lächerlich“, rief der Kaiser ungeduldig. „Sie geben mir den Anschein, als ob ich kein Vertrauen zu meinem Volke habe.“

— In der Mädchenschule. Die Lehrerin von VIII B: „Also der liebe Gott ist allgegenwärtig; d. h. er ist überall, er ist im Himmel, auf Erden und an allen Orten. Wenn Ihr irgendwo hingehet, und ihr denkt, Ihr seid allein, so ist doch einer immer da. Wenn ihr in den Keller geht, wo nicht Sonne noch Mond hineinscheint, und ihr denkt, Ihr seid allein, so ist doch einer da. Wer ist das, Bertha?“ — Bertha: „Der schwarze Mann!“ — Die Lehrerin von VIII B: „Du Dummerchen, das mit dem schwarzen Mann ist nur Aberglauben. Der liebe Gott ist's, der da ist. Wenn ihr in die Speisekammer geht, um zu naschen, und ihr denkt, es ist Keiner zu Hause, also sieht es auch Niemand. Einer sieht es doch: der liebe Gott. . . Nun wird es gleich klingeln, es beginnt die Pause, Ihr werdet hinuntergehen auf den Hof, und ich bleibe hier in der Klasse allein zurück. Doch nein, allein bin ich nicht, Einer wird dann doch bei mir sein. Wer weiß es wohl, wer das sein wird. . . Niemand? . . . Nun, Anna, wenn ihr alle unten seit und ich allein hier bin, wer ist dann immer bei mir?“ — Anna: „Der Herr Lehrer von III A.“

— Das Menu eines Kaisers. Als Basall des Kaisers von China hat der Kaiser von Anam, Tü Dic, an seinem Hofe auch das Ceremoniel und die Lebensweise des Peking Hofes eingeführt und die Hofküche in Hue, der Residenzstadt Anams, unterscheidet sich daher nur sehr wenig von der in Peking. Gleich dem des 1875 verstorbenen chinesischen Kaisers Pong-Tsi besteht auch das Menu Tü Dic's aus 27 Gängen, bei dem der der saftige Affenbraten nicht fehlen darf. Die Stadthalter Tü Dic's pflegen daher sehr oft, um ihrem Gebiete eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen, einige gut gemästete Affen in die Hofküche zu senden, wo für die Zubereitung dieser Thiere eigene Köche bestellt sind. Indef werden vom Affen nur bestimmte Theile verzehrt. Auf die kaiserliche Tafel kommen dann noch Schnecken, Kameelhöcker, Haifischflossen und zum Dessert gewöhnlich eine Art rother lebendiger Würmer.

— Wie durch einfache Bearbeitung Rohstoffe in ihrem Werthe steigen, lehrt am auffallendsten das Eisen. Während der Centner Eisenerz einen Werth von nur 30 Pf. repräsentirt, kostet ein Centner Roheisen 3 Mk., ein Centner Gußwaaren 9 Mk., ein Centner als Stabeisen 9,9, als Draht 12 Mk., als Gußstahl 27 Mk., in Gestalt von Messerlingen 1500 — 2100 Mk. und endlich in Gestalt feinsten Ulfedern 6 Millionen Mark.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 1. bis 7. Juni 1883.

Geboren. Ein Sohn: dem Zimmermann F. W. Jungmann; dem Wäschmacher L. E. W. A. G. Holzappel; dem Schlosser G. F. Korschewski; dem Schmied J. J. Terbed; dem Oberbootsmannsmaat in der Kaiserlichen Marine D. A. Kraft; dem Badermeister A. Wilken; dem Schmied F. W. L. Karstadt. Eine Tochter: dem Arbeiter G. M. D. Kummer; dem Bootsmann in der Kaiserlichen Marine Th. F. Gerkenberger; außerdem dem Gastwirth J. Kasse ein Zwillingsspaar (2 Söhne).

Aufgehoben. Der Arbeiter F. v. Bergen Wittwer und die Dienstmagd E. M. Wagener, beide zu Neuenberg-Neuengrodenbeich; der Maschinenbau-Ingenieur in der Kaiserlichen Marine J. P. F. Thomsen zu Wilhelmshaven und A. D. A. Förster zu Sameln.

Gestorbene. Keine.
Gestorben. Sohn des Badermeisters und Conditors J. W. A. Kollers 5 M. 15 J. alt; der Matrose in der Kaiserlichen Marine J. E. W. Eiser; die Ehefrau des Stadtschreibers A. E. Samuels, A. E. S. L. ge. Rathjen 28 J. 12 L. alt; der Arbeiter Roman Greszinski 16 J. 4 M. alt.

Wilhelmshaven, 12. Juni. Coursericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,10	102,65
4 „ Oldenb. Confol.	101,00	102,00
4 „ Sächs. 100 M. i. Vert. 1/2 pCt. höher		
4 „ Bremer Anleihe	99,75	100,75
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4 „ Barel'sche Anleihe	99,75	100,75
4 „ Gutta Ribeder Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 „ Landstätt. Central-Pfandbr.		
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	147,75	148,75
4 „ Preuß. confolibirte Anleihe St. & 200 M.	102,10	102,65
4 „ 500 M. u. 800 M. i. Vert. 1/2 pCt. höher		
4 1/2 „ Preussische confolibirte Anleihe	103,20	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	99,40
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98,40	
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,80	102,25
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	97,90	98,45
5 „ Borussia Priorit.	100,50	101,50
5 Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,60	169,70
„ „ London kurz für 1 £fr. in M.	20,46	20,56
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. in M.	4,18	4,24

Schwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 6 U. 15 M., Nachm. 6 U. 26 M.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **August Stöcker** hier ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

Dienstag,
den 3. Juli 1883,
Mittags 12 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Wilhelmshaven, 11. Juni 1883.
Die Gerichtsschreiberei des königl. Amtsgerichts.
Steimer.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Wittve des weiland Bauaufsehers **Kleist**, Adolphine geb. Brünings hier, ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. Mai 1883 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 22. Mai 1883 bestätigt ist, aufgehoben.

Wilhelmshaven, 11. Juni 1883.
Die Gerichtsschreiberei des königl. Amtsgerichts.
Steimer.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung der im Jahre 1882 in den Monaten: **Mai, Juni, Juli und August** geborenen Kinder, sowie derjenigen in den Vorjahren geborenen, aber bislang noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet statt:

am **Mittwoch, 13. Juni d. J.,**
Nachmittags 3 Uhr,
in der **Schule zu Neuheppens,** wo die betreffenden Eltern resp. Pflieger mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen hierdurch geladen werden.

Wilhelmshaven, 11. Juni 1883.
Der Amtshauptmann.
J. B.

Für Seefahrer.

Die rote Anseelungstonne des Norddeutschen Seegats ist in größtem Kaliber weiter nach See in 7 m Wasser bei niedriger Ebbe ausgelegt worden und peilt man daselbst jetzt:

Leuchtturm Norddeutscher S.O.
Marienhöhe Norddeutscher S 1/2 O.
Wittmund, 9. Juni 1883.

Der Baucah.
Taaks.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Sandsteinabdeckungen für die Umwahrung zum königlichen Gymnasium hier selbst, veranschlagt zu

1318,30 Mark,
soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu Termin auf den

21. ds. Mts.
im Bauwesen des königlichen Gymnasiums hier selbst angesetzt ist.

Die Unternehmer haben ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Sandsteinabdeckungen“
an den Unterzeichneten bis zum **21. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr** einzureichen.

Die Submissionsbedingungen, sowie Kostenanschlag und Zeichnungen können in der Zeit vom **12. Juni bis 20. Juni** täglich von **8 bis 12 Uhr** in dem oben genannten Bureau eingesehen werden.

Wilhelmshaven, 12. Juni 1883.
Der Reg.-Bauführer.
Ad. Kelm.

Verpachtung.

Die Erben der kürzlich verstorbenen Wittve des weil. **Seiner Sander** zu Banterbeich, wollen das zum Nachlasse gehörige, zum Banterbeich belegene, zu 3 Wohnungen eingerichtete Haus mit Gartengrundstücken, zum sofortigen Antritt am

Mittwoch, d. 13. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,
an Ort und Stelle, entweder im Ganzen oder bei einzelnen Wohnungen nach alsdann vorzulegenden Bedingungen verpachten lassen.

Bemerkt wird noch, daß eine Anbelgrodenparzelle, sowie ein Deichpfand mit in Pacht gegeben werden können.

Neuende, 5. Juni 1883.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Verkauf.

Die Erben der weil. Wittve **Sander** zum Banterbeich lassen am

Mittwoch, d. 13. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr
anfangend,

1 schöne, junge, im September kalbende Kuh, 5 Milchschafe, 2 Hammel, 7 Schaf-lämmer, 5 alte Gänse, 25 junge dito, 2 Gänser, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Kuhl, 1 Spiegel, 1 amerikanische Wanduhr, Schildereien, 3 Tische, 3 Rohrstühle, 1 Oudelei, allerlei Küchengerath, 1 Karne, 1 Rahmfäß, Eimer, Waschkücher, 1 Filterfaß, 1 Vorflur, 1 Düngerfaß, 1 Fischerboot, 1 Fischerneß, 1 Töbölle mit Zubehör, 1 Schleifstein; auch: 1 Haufen Dünger (6—8 Fuder), 3 Haufen Breiter, Brennholz, Arbeitergerath und anderes mehr; endlich: 2 vollständige Betten, Bettlaken, verschiedene Manns- und Frauenkleidungsstücke und 25 Pfd. Wolle,
öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 4. Juni 1883.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **Harm Janssen** aus Wittmund läßt am

Donnerstag,
den 14. ds. Mts.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
in **Beckers** Behausung zu Eberlage **ca. 30 Stück große und kleine Schweine**
öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 4. Juni 1883.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Reitunterricht.

Am Freitag den 15. Juni beginnt der Unterricht in einer geschlossenen Reitbahn und bitte ich um weitere gefl. Anmeldungen.

Reitpferde vermiethe zu jeder Tageszeit.

Rienaber, Reitlehrer,
Hotel Burg Hohenzellern.

Die allein. Vertretung

der **Emder**

Säringsfischerei-
Aktien-Gesellschaft
Emden

für Wilhelmshaven, Zeber und Umgegend ist mir übertragen und nehme ich schon jetzt Aufträge auf zu erwartende neue **Jagerhöringe** entgegen.

Zeber, im Juni 1883.
J. H. Jacobs.

Mein großes Lager von

Särge

in allen Größen, sowie Leichenbekleidungsgegenstände empfehle bei Bedarf.

C. C. Wehmann,
Neuheppens, Neuendörfer.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Instrumenten-Schleifer

niedergelassen habe, und halte mich deshalb zum Schleifen sämtlicher Instrumente bei billiger Preisstellung bestens empfohlen mit dem Versprechen, nur saubere und accurate Arbeit abzuliefern.

Meine Wohnung befindet sich **Wanteuffelstraße Nr. 5.**
W. C. Schröder, Schleifermeister.

Alle in meinem Fach vorkommenden Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
D. D.

Süß muß Er sein!

Empfehle rheinische Raffinaden, aus der Zucker-Raffinerie der Herren **J. J. Langen & Söhne** in Köln. **Brod-Raffinade** ungebläut und ohne jeden Zusatz von Ultramarin à Pfd. 48 Pf., bei Abnahme von ganzen Broden 44 Pf., gemahlene Raffinade à Pfd. 45 Pf. Rangirte Würfel-Raffinade à Pfd. 50 Pf. — Die letztere ist so schön, daß ich den Rest meiner Magdeburger Würfel-Raffinade, welche bisher 52 Pf. kostete, mit 48 Pf. abgebe.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Johannes Scherr's Germania 4.

Zwei Jahrtausende deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert.
372 Groß-Folio-Seiten Text; 64 ganzseitige und ca. 250 Textillustr. erster Künstler. Das 4te Heft der 4. Aufl. dieses nationalen Haus- u. Familienbuchs erschien soeben. Einzuweichen in allen Buchhandlg.; Prospekt gratis u. franco, auch von W. Spemann in Stuttgart.

Nordseebad Wangerooze.

Tägliche Dampfbootverbindung ab Carolinensiel. Volle Verpflegung **4 1/2 Mk. pro Tag.** Logis 10 bis 20 Mk. pro Woche. Für Juni und vom 6. September ab halbe Mietpreise.

Die Direction.
Rösing.

„AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. c. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung der Post.
Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr **A. B. Auerbach** in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber **Otto Maack** in Wien, L. Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.
Der 1. Jahrgang, elegant in Reinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Baumeistern, Haus- u. Bauherren.

Zur sicheren, rationellen Tödtung des Hausschwamms empfehle das alleinig patentierte und prämierte kiesel-saure Imprägnir- und Isolir-Material, bewährt in 100,000 Verwendungen und empfohlen durch div. Verfügungen höchster Militär- und Regierungsbaubehörden:

Dr. H. Zehreners Antimerlion. (Gegen Schwamm)
Herr **Richard Berg** in Wilhelmshaven giebt dasselbe billig, bei Originalgebunden mit hohem Rabatt ab.

Ferner zum Schutze alles Holzwerks im Freien und in der Erde, wie Statuen, Planken, Keller-, Hof- und Stallthüren, Geräthe, Schwellen, Pfähle etc. etc. und auch als **sehr starkes öliges Schwammmittel:**

Carbol-Firnif als gelbliches Antiseptisches Del-Anstrich- und Imprägnir-Material
Carbol-Asphalt als bräunliches
à kg 50 und 40 Pf.

Stahlfurter Carnalit-Badesalze, 100 kg M. 4, 50 kg M. 2,50, 25 kg M. 1,50.
Patent-Kieselguhr-Desinfectionsmittel und Apparate.
Prospect, Rath und Auskunft franco und gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabrik, Magdeburg.

Bergmann's

Ther-Schwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theer-Seife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei **Gebr. Dirks** und **S. Sigegrad.**

Deutsche Obst-Fabrikate
von **ter Meer & Weymar, Klein-Heubach a. Main.**
Wir empfehlen Zwetschen-Gelee, angenehm und erfrischend säuerlich, gesund für Kinder und Erwachsene: das 10 Pfund-Fäßchen Mk. 5. — brutto für netto, Packung frei, Post frei.

Ich erwarte in den ersten Tagen einen Wagon

Plättkohlen

auf dem Bahnhofe und liefere alsdann franco vor's Haus, weshalb Aufträge baldigst erbitte.
Belfort. **C. Schmidt.**

Für

Champagner-Flaschen

bezahlte à Stück 5 Pf.
J. C. Arnoldt.

Zeige empfehlend an, daß mein Lager in bester hies. gewaschener Wolle wieder komplett ist.
Rüsterfel. **J. L. Gaake.**

Berliner Weißbier,

vorzüglicher Güte, empfiehlt

A. Thomas.

Meinen zu Belfort an der Ge-nossenschafts-Kasse zwischen dem Zeed'schen und Bahnwärter-hause belegenen Gebäudeplatz wünsche ich in seiner ganzen Tiefe bis zur Brunnenstraße preiswerth zu verkaufen. Unter Umständen übernehme ich auch den Bau des Hauses und leihe einen Theil der Kauf-gelder dar.

Odenburg, 11. Juni 1883.
J. G. Amann.

Billard.

Wegen Mangel an Raum ein **feines französisches Billard** mit vollständigem Zubehör, zu ganz **billigen Preise veräußert.**
Auf Wunsch Aufstellung am Plage durch einen Sachkenner.

Näheres bei

H. Feist, Restaurateur, Bremen.

Zu verkaufen

4 Stück hübsch gezeichnete **Doggen**

5 Wochen alt.

H. Blohm, Molltestraße 12.

Zu verpachten

4 1/2 alte Grafen Weideland.

Näheres bei

F. Th. Siems,
Gastwirth.

Sedan, 11. Juni 1883.

Ein gutes Logis

in der Mittelstraße, monatl. 9 Mk., ist sogleich an einen jungen Mann zu vergeben. Näh. i. d. Exp.

In meinem Hause, Bismarckstr.

Nr. 6, steht der zweite Laden nebst Wohnung (neben Grn. Kaufmann Spies) zum 1. August zu vermieten.

B. Rühr.

Zu vermieten

eine Stube an einen jungen Mann.

Lothringen Nr. 61.

Zu vermieten

ein möblirtes Wohn- nebst Schlaf-zimmer an zwei anständige Leute.

Elisab. Marktstr. 17.

Zu vermieten auf sogleich eine

freundliche Stube bei

Scheepfer,
Börsestraße 13.

Gesucht

auf sofort 20 Zimmer-gefallen gegen hohen Lohn.

Brake a. d. Weser.
Mindermann & Martens.

Tüchtige Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung.

Zu melden **Schwambäuser's**
Zimmerplatz.

Gesucht

ein tüchtiger erster **Schmiedegelle**
gegen hohen Lohn.

R. Wesenick,
Odenburgerstraße.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.

Th. Süss.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag Abend 8 1/2 Uhr starb nach längerem Leiden im Alter von 47 Jahren 2 Monaten der seit 10 Jahren im hiesigen Postdienst beschäftigte Landbrief-träger

Friedr. Kohlenken.
Wir werden dem Dahingeschiedenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wilhelmshaven, 12. Juni 1883.
Die Ober- u. Unterbeamten der Kaiserl. Post.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 14. Juni Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Neuender Schule aus, statt.